

# Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

33. Jahrgang

Donnerstag, 28. Jänner 1965

Nummer 1

(5. Fortsetzung)

## Beiträge

### zur Geschichte des Landgerichtes Sillian von ungefähr 1750 bis 1850

Von Hans Kramer

Dann wurde die bekannte Strada d' Alemagna durch das Höhlental neu gebaut. Und zwar um 1823/24 die Straße durch Venetien von Süden her bis zur Tiroler Grenze, um 1829/30 der Straßenzug von der Tiroler Grenze durch die Dolomitengegend bis Toblach. Diese neue Straße (es hat schon vorher eine alte auf derselben Linie gegeben) war für die Strecke Toblach—Lienz nicht günstig. Ein Teil des Verkehrs mied nun dieses Straßensegment, dessen Frequenz zurückging.

1846 kam es wieder zu einer Neuanlage eines großen Teiles der Pustertaler Straße. Der Staat zahlte 108.000 fl., das Land Tirol 302.000 fl.

#### Durchzugsverkehr, Spediteure, Import, Export

Vgl. das Kapitel „Postmeister“ und die Übersicht über die 30 Wirte des Landgerichtes im Jahre 1836 unter „Verschiedene Berufe und Stände 1836“.

Wirte: Hier können nur wenige Hinweise gegeben werden. Das Kapitel ist von Vollständigkeit weit entfernt. In Innichen gab es das Gasthaus „Zum Bären“ und „Zum Rössl“ (Familie Kühbacher). Um 1797 war dort Josef v. Klebelsberg aus der in Tirol sehr bekannten Familie Gastgeb. Die Stemberger waren in Sexten das bekannteste Wirtsgeschlecht. Die Wartschinger besaßen ein Gasthaus in Mobs bei Sexten. Die später berühmt gewordene Tiroler Familie Toldt hatte ein Gasthaus in Vierschnach. Die Klettenhammer hatten in Winnebach das Wirtshaus Klettenheim inne. Während des Vormärz waren in Sillian das Postgasthaus, der Gasthof Wachtler und der „Neuwirt“ am bekanntesten. Vor 1814 und bis über 1818 hinaus war der Gasthof „Zum Schwarzen Adler“ (Familie Leiter) weitum beliebt und

bekannt. Dieselbe Familie Leiter besaß ebenso Gasthöfe in Außervillgraten und Mittewald a. d. Drau. Daneben gab es in Sillian einen Zweig der Wirtsfamilie von Guggenberg. Abfalterbach konnte auf die Wirtsdynastie der Aigner hinweisen, die 1625 geädelt wurde. Die Wirtsfamilien Weller und Valtiner hatten Gasthöfe in Obertillnach inne. Das Wirtshaus „Zur Wacht“ stand an der Grenze (Gailtal) zwischen Tirol und Kärnten. Die Pustertaler Gasthöfe galten früher als gut und billig.

Durchzugsverkehr: Wenn auch nicht so stark wie der Nord—Süd—Verkehr über den Brenner, war der West—Ost—Verkehr durch das Pustertal doch rege genug. Wir stellen im Pustertal dieselben Erscheinungen fest wie an anderen großen Reichsstraßen. Der Pferdebestand mußte ziemlich groß sein. Zeitweilig mußte der Postmeister von Sillian rund 20 Pferde bereithalten. Wirte und jene Handwerker, die etwas an Pferden, Kutschen und Wagen zu richten hatten, verdienten entlang der Linie im Haupttales gut. Der Anbau im Pustertale genügte gerade wegen des Durchzugsverkehrs nicht. Um die durchziehenden Menschen und Pferde versorgen zu können, mußte Getreide aus anderen Teilen Tirols, aus Kärnten und aus Venetien sowie Heu besonders aus Kärnten importiert werden.

In gewisser Beziehung kann zum Verkehr auf der Pustertaler Reichsstraße auch der Import und Export des Tales selbst gerechnet werden, und zwar, wie erwähnt, Import von Getreide, Heu sowie noch unentwickeltem Vieh (Ochsen, Schafe), das im Pustertal gemästet und hierauf weiterverkauft wurde. Aus dem Pu-

stertal wurden vor allem Vieh und Holz (Museln und Bretter) exportiert.

Das Ende der alten Rodgebühren (1751), die Aufhebung der letzten alten Zollgesetze (1818) und die Beseitigung der letzten Durchfuhrzölle (1829) gehen nicht nur das Landgericht Sillian, sondern das gesamte Pustertal an.

Für dieses Tal war Triest wichtiger als Venedig. Um 1765 wurde z. B. Baumwolle von Triest über das Pustertal nach Innsbruck gebracht. Die alte Handelsstadt Bozen sah z. B. den übermäßigen Transport von Waren, darunter auch steiermärkisches Eisen und Salz, durch das Pustertal nach Tirol nicht gern, da sie dabei umgangen wurde.

Das Landgericht Sillian hatte u. a. bedeutende Spediteure und Kaufleute. Im Jahre 1767 entstand in Abfalterbach eine „Verführungskompanie“ (Speditionsfirma), die neun vier-spännige Wagen (also 36 Pferde) hatte. Unter den Kaufleuten ragten die Mayr aus Sillian und Innichen hervor. Es gab Pusterer Kaufleute in Triest, darunter um 1818 Franz Tschurtschenthaler aus Sexten. Ein Josef Kiepack aus Innichen soll um 1804 als Federigo Ovy in Messina gestorben sein und 156.000 fl. hinterlassen haben.

Die Kriege des Zeitalters der Französischen Revolution und Napoleons I., die neue Staatsgrenze zwischen Tirol und Kärnten (1806 bis 1810) sowie die Zerreißung des Pustertales in zwei Teile (1810 bis 1813, bayerischer Teil und illirischer Teil) schädeten dem Durchzugsverkehr im Pustertal sehr, der sich während des Vormärz langsam erholen mußte.

Fürstenreisen: 1765 reisten Kaiserin Maria Theresia, Kaiser Franz I., Erzherzog Josef und Leopold letzterer zu seiner Hochzeit) über das Pustertal

nach Innsbruck, wobei er das ziemlich abgelegene Wälden besucht haben soll.

Eur. anderer Einmarsch oder Durchzugsverkehr war den österreichischen Behörden und den Pustertal wenig lieb. Aus Italien, besonders über den Kreuzberg und Sexten, nach Innichen, kamen arme Einwanderer, z. T. regelrechtes Bettelvolk. Die österreichischen Behörden forderten um 1814, daß man sie an den Grenzmautämtern zurückweise, bzw. die schon Eingewanderten über die Grenze zurückschaffe. Wer ihnen im Pustertal Unterstand gebe, solle 2 fl. als Strafe zahlen. Der Angeber solle 1/3 der Strafe erhalten. Man hat aber nicht den Eindruck, daß hier nationaler Haß gegen Italiener mitsprach, sondern der Wunsch nach Schutz der einheimischen Tiroler Arbeitsmärkte. Das Hochpustertal hatte ja selbst keine wohlhabende Bevölkerung und deren geringe Einkünfte mußten gesichert werden. Es sei bemerkt, daß Venetien ja damals österreichisches Kronland war, aber die Tiroler sollten selbst vor diesen ziemlich neuen österreichischen Untertanen geschützt werden.

**Bäder:** Der richtige Fremdenverkehr in der Sillianer Gegend soll ungefähr um 1879 begonnen haben. Vorher waren die Bäder sozusagen die Stätten des Fremdenverkehrs. Im Landesgericht wurden 1780 3 Badehäuser, 1828 4 Badeanstalten gezählt. Die bekanntesten Bäder im Landesgericht Sillian waren folgende: Wildbad am Beginn des Fischleintales (bei Moos in der Nähe von Sexten), Erbauung eines neuen Badehauses um 1800 und 1838. Im Jahre 1833 Erbauung einer neuen Heilwasserleitung. Jährlich ungefähr 200 Gäste. Ortsbewohner und Italiener aus Venetien. Wildbad Innichen, etwas höher als der Markt Innichen gelegen. Um 1740 wollte dort der bekannte Historiker und Bibliothekar Roschmann, das Wildbad hatte auch eine Einsiedelei. Was z. B. der Einsiedler Onophrius Kind aus Wilten hauste (gest. 1764). Die Einsiedelei wurde im Jahre 1762 aufgehoben. Innichen hatte um 1829 430 Badegäste, zwischen 1830 und 1839 zwischen 462 und 850 Gäste, zwischen 1840 und 1846 zwischen 634 und 792 Gäste, zwischen 1851 und 1855 zwischen 730 und 900 Gäste. Seit 1835 hatte das Bad einen eigenen Arzt. Es bekam im Jahre 1857 einen Zubau mit 14 neuen Zimmern. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts war Dr. med. Schreiber der Besitzer des Bades, das lange unter den zahlreichen Pustertaler Bädern als das relativ vornehmste galt. Das nächste Bad war Weitlanbrunn bei Arnbach. Zuerst war es ein fast ausschließliches Bauerndbad mit wenigen Räumen. Um 1844 hatte es 10 Zimmer und 20 Kammern. Nach den ersten Anfängen (um 1844) kamen Lienzer, Bozner und Meraner Bürger dorthin. Erst später langten Fremde aus der Ferne ein. Um 1844 versah Dr. med. Winter im Bad den Dienst. Es gehörte um 1850 und später der Familie Jesacher aus Arnbach. Zu derselben Zeit wurde ein dreistöckiges

Badehaus errichtet, das 50 Zimmer hatte. Um diese Zeit hatte Weitlanbrunn jährlich 820 Gäste. Das Bad Kalkstein bei Innervillgraten war wenig bedeutend. Die Familie v. Aigner, der das Gasthaus „Zur Post“ in Abfallersbach gehörte, besaß auch ein Bad bei Abfallersbach. Es gab dort ein Bad Wildenbach und ein „Krützenbad“. Ich vermute, daß es ein und dasselbe war. Es wird schon 1772 nach anderen Angaben 1782 zum erstenmal erwähnt. Es hatte bald 300 Gäste jährlich.

**Wild-, Fischbestand, Jagd und Fischerei:** Nach den Berichten jener Zeit, besonders nach einer Gerichtsbeschreibung von 1802, gab es vor allem in den Gemeindebezirken von Sexten, Kartitsch und Ober- und Untertillach Gansen. Besonders die Gegend von Innichen, Sexten und Sillian besaß Hirsche. Der Hirschbestand sei um 1814 stark geschwunden. Sonst bestand die Menge des Wildes aus Hasen, Rehen, Auer-, Birken- und Haselhühnern, Wachteln, einer ziemlich reichen Wasser- und Sumpffauuna bei Sillian sowie aus Füchsen. Die Drau und die in die Drau einmündenden Bäche waren recht reichlich. Allerdings hätte die starke Stein- und Sandführung in den Bächen den Fischbestand gefährdet. Es gab also sehr gute Forellen (besonders im Villgratner Bach), Äschen und Huchen. Vereinzelt kamen Fischottern vor. Die Gerichtsherrschaft von Heimeis besaß das Fischereirecht in allen Flüssen und Bächen des Gerichtsbezirkes um 1763. Sie hatte um die Jahrhundertwende das Fischereirecht an 5 Fischer verpachtet, die ungefähr 5 Zentner Forellen und Äschen gewannen, was als zu wenig erachtet wurde. Um 1802 bezog die Gerichtsherrschaft von Heimeis aus den verpachteten Jagdrechten 128 fl., aus den verpachteten Fischereirechten 115 fl. Arnbach, Abfallersbach, Tassenbach und Winnebach sind nach einem Bach genannt, Messensee bei Strassen nach einem alten See, Hottlbruck nach einer Brücke. Im Kartitschtal stellen wir die merkwürdige Erscheinung fest, daß sowohl der Bach, der nach Kärnten abfließt, als auch der andere Bach, der bei Tassenbach in die Drau einmündet, denselben Namen führen, nämlich Galbach.

Das Landesgericht Sillian hatte ziemlich viele kleine Hochgebirgsseen, die z. T. weit oberhalb der Siedlungen liegen. Sie können hier nicht näher beschrieben werden. Arnbach nördlich davon der Thurthaler See. Ein See oberhalb von Hottlbruck. Bei Kartitsch der Obstbanzer See. Im Umkreis von Sexten drei Seen. Bei Sillian der Willhorn- und der Schlittenhäuser See. Ein See bei Tessenberg. Sieben Seen im Hochgebirgsgebiet von Villgraten. Ein See oberhalb von Winnebach.

#### \* Unglücksfälle jeder Art

**Überschwemmungen:** Durch das Landesgericht Sillian fließt die Drau und eine Reihe von damals nicht regulierten Wildbächen, die in die Drau

einmünden. Das Flußbett der Drau im seinerzeit höher als Sillian. Bei jedem Hochwasser der Drau wurde Sillian überschwemmt, das spöttisch „Kleinvenedig“ genannt wurde. Der Markt stand manchmal Tage, ja Wochen hindurch unter Wasser. Wenn gleichzeitig der ostwärts in der Nähe einmündende Villgratner Bach eine Überschwemmung brachte, wurden die Gewässer der Drau und des genannten Baches im Talbecken von Sillian erst recht aufgestaut. Die Gegend hatte seinerzeit eine ausgesprochene Sumpfland und Wasserfauna. Die Überschwemmungen können hier nicht ausführlich geschildert werden. Größere Überschwemmungen: 1787 Innichen; 1782 Innichen, 1800 Vierechach, Winnebach, Arnbach, Gegend von Sillian, 1826 Gegend von Sillian, 1821 Innichen, 1822 Villgratental, 1823 Wälden. Besonders starke Überschwemmung von Mai bis Juni 1827 durch die Drau und den Villgratner Bach. Fast die ganze Gegend von Sillian bis Strassen bildete einen See. Panzendorf wurde arg geschädigt. Die starke gedeckte Holzbrücke bei Panzendorf mußte später wiederhergestellt werden. Sillian sei durch 6 Wochen bis zum 1. Stock der Häuser unter Wasser gestanden. Demais sei zum Überfließen auf den Höhen viel Schnee gefallen. Die Hirten und Herden auf den Höhen hungerten, weil auf den Höhen Schnee lag und die Wiesen im Tale von einem Überschwemmungssee überdeckt waren. Auch Überschwemmung im Kartitscher Tal durch den Tiroler Galbach, 1837 Innichen, 1851 Panzendorf, 1855 Wälden. Die besonders arge Überschwemmung von 1882, die das gesamte Pustertal verwüstete, hat uns hier nicht mehr zu beschäftigen.

**Hagel:** U. a. besonders im Jahre 1802 (Juli) in der Gegend von Sillian, von Innervillgraten und Kalkstein und am Innichberg. Schaden 126.477 fl.)

Es gab natürlich sehr häufig Lawinen. Eine besonders große in der Gegend des Bades bei Moos (Sexten) 1817. Im Villgratner Tal erinnerten wenigstens früher sehr viele „Marterln“ an Lawineneinbruchfälle.

Sämtliche Muren können hier nicht aufgezählt werden. Besonders starke 1828 bei Panzendorf und 1857 bei Wälden und am Innichberg.

**Erdbeben:** die allerdings nie großen Schaden anrichteten: Innichen Nacht 12./13. III. 1833, Sillian 2. IV. 1837, L. 7., 15. und 16. I. 1848, Sexten 12. III. 1853, Villgraten 12. III. 1853, Untertillach 12. III. 1853.

**Seuchen:** Menschenseuchen 1797, 1798, Viehseuchen besonders in der Gegend von Innichen und Tilliach: 1778, 1782, 1796, 1797, 1801, 1807, 1809, 1836, 1859.

**Brände:** 2. IX. 1790 Außervillgraten: 4 Höfe vernichtet, 1 Mann tot, Schaden 2863 fl. 25. IV. 1798 Sillian: 15 Häuser vernichtet, Schaden rund 45.600 fl. 5. VI. 1832 Arnbach: 17 Wohnhäuser mit Futterhäusern vernichtet, Schaden 23.935 fl. Arnbach bald wieder aufgebaut. 4. VIII. 1859 Brand in Innichen. (Fortsetzung folgt.)

Meinrad Pizzinini:

# Heinrich, Burggraf von Lienz

Ein Minnesänger aus der Görzer Zeit

Vorwort.

In diesem Beitrag wird versucht, Burggraf Heinrich in seiner ganzen Person zu erfassen — als Politiker und als Künstler. Eine möglichst genaue Darstellung war notwendig, da das Bild Heinrichs allzusehr von Irrtümern belastet, verfälscht, entwertet war. Diesem Umstand ist auch die Spannung zwischen erzählendem Ton und wissenschaftlichem Streit zu verdanken. Für die Fülle von Neuem mußte durch Nachweis der Quellen der Beweis erbracht werden. Nicht zuletzt wurde eine genaue Untersuchung des Lebens des Burggrafen Heinrich erst durch die „Regesten der Grafen von Görz“, hrsg. von Univ.-Prof. Dr. Hermann Wiesflecker, dem derzeitigen Rector Magnificus der Universität Graz, möglich. Mit dieser Herausgabe wird in der Quellenforschung Österreichs, Italiens und Jugoslawiens eine Lücke geschlossen. Die Qualität des Regestenwerkes, eine wahre Präzisionsarbeit, verpflichtet den Herausgeber geradezu, das begonnene Werk fortzusetzen. — Um das Leben Heinrichs nicht als bloße Kette von Einzelheiten erscheinen zu lassen, erschien es angebracht, es vor größere dynastische und territoriale Begebenheiten, vor den Hintergrund der Geschichte des Hauses Görz zu stellen. Dabei mußte auch die Entwicklung im Raume von Lienz und die Herkunft des Geschlechtes des Burggrafen zur Sprache kommen. — Wenn das dichterische Potential Heinrichs auch gering ist, verdient es dennoch eine Würdigung vom literarhistorischen Standpunkt, auf alle Fälle aber im Rahmen einer Gesamtdarstellung über den Burggrafen. Auch in diesem Kapitel waren einige Irrtümer zu klären. — Der uns fremde Geist des Mittelalters in Dichtung und Musik wurde für die Leser in seinen Grundbegriffen und in seiner Problematik erläutert. — Der Abschnitt über das Tagelied soll der Dichtung Heinrichs Platz und Bedeutung in der großen Entwicklung zuweisen. — Im Anschluß ist noch eine vollständige Bibliografie über den Burggrafen geplant. — Vielleicht wird an der Person des Burggrafen Heinrich von Lienz über den Bogen von politischer und Kulturgeschichte ein Stück der Welt des Mittelalters verlebendigt.

## I. Das Leben

### 1. Frühe Geschichte des Raumes von Lienz.

Auf Grund der fränkischen Grafenschaftsverfassung gehörte der Lienzer Gau, — der pagus Luenzina, zur Grafenschaft Lurn. Auf dem Castrum Luenz, — dem Schloß Lienz, in der Nähe der Andreas-Pfarrkirche<sup>1)</sup>, wohnten gewiß schon in fränkischer Zeit Grafen oder ihre Stellvertreter. Um dieses Castrum stand auch die älteste Siedlung von

Lienz. Als die Meinhardiner die Gaugrafschaft übernahmen, fanden sie dieses Lienz vor. — Bis zu Anfang des 12. Jhsts. wurden Adelige in Urkunden durchwegs mit ihrem Vornamen genannt. Die Grafen im Lurngau hatten meistens den Namen „Meinhard“. Sie erhielten auch eine Grafschaft am Isonzo in Friaul und nannten sich dann nach der dort gelegenen Hauptburg „Grafen von Görz“.

Die Besitzverhältnisse zu dieser Zeit im Raume von Lienz waren folgende: Die Kirche von Aquileia und das Hochstift Brixen hatten ausgedehnte Besitzungen im Talboden. Die Brixner Traditionsbücher des 11. Jhds. überliefern uns mehr als 40 Güterübergabungen im Lienzer Talboden. Neben Gaugrafen aus der Familie der Meinhardiner betrieben noch etwa 20 weltliche und geistliche Grundherren das Kolonisationswerk.

Das alte Castrum Luenz war Besitz der Patriarchen von Aquileia, die es an die Grafen immer wieder als Lehen vergeben. Nicht zuletzt mag dies für die Grafen der Anlaß gewesen sein, das Siedlungswerk im Tal voranzutreiben. Diese Siedlung war auf gräflichem Boden und somit auch Besitz der Grafen. Im Bereich der Talsiedlung breitete sich die Dynastie besonders aus. Freie Grundherrschaften wurden völlig verdrängt, aufgekauft, eingetauscht oder aufgeerbt. Die Grundherrschaften Brixens und Aquileias erlitt das gleiche Schicksal, nachdem sie gerodet waren. Aquileia verlor um 1210/1230<sup>2)</sup> seine meisten Güter in „Patriarchesdorf“. Brixen scheint während des Investiturstreites einen großen Teil seines alten Schenkungsgutes und seiner Ministerialen eingebüßt zu haben<sup>3)</sup>. Das restliche Kirchengut wurde den Grafen unter der Vogtei dienst- und nutzbar. — Die Görzer waren nun beinahe die einzigen Grund- und Lehensherren in Lienz und Umgebung. Unter Förderung der Grafen gewann die Talsiedlung immer mehr den Vorrang vor der Siedlung Luenz-Patriarchesdorf. Zum ersten Mal wird das „burgum Lnze“ — Name übertrug sich von der Siedlung um das alte Castrum Luenz auf die neue Talsiedlung — 1243<sup>4)</sup> genannt, wenn auch die Gründung auf eine frühere Zeit zurückgeht. — Unter „burgum“ versteht man einen befestigten Platz im Umfang einer erweiterten Burg. Das Burgum nahm den Raum des heutigen unteren Stadtplatzes ein. In das Mündungsdreieck von Drau und Isel gesetzt, hatte die Anlage im Westen ihre ungeschützte Seite, waren dort die Wehranlagen am stärksten. Neben dem Hauptort stand das Stadtschloß, — am Platz des Hotels „Post“. Dieses Schloß war der eigentliche Stadtsitz des Burggrafen, der auch das Castrum Luenz zu Lehen



## Frau Fanny Wibmer-Pedit

vollendet am 19. Februar 1965  
ihr 75. Lebensjahr.

Die „Osttiroler Heimatblätter“ wünschen der erfolgreichen Verfasserin zahlreicher geschichtlicher und Heimatromane zu diesem Altersjubiläum Glück, Gesundheit und noch viele Jahre fruchtbaren Schaffens.

Eine Würdigung des Lebenswerkes von Frau Fanny Wibmer-Pedit wird in der Februar-Nummer erscheinen.

hatte. Über das Burgum war der Graf der Obereigentumsherr; Grund und Boden, damit auch Häuser und Befestigungsanlagen gehörten dem Grafen. Grundstücke oder Gebäude wurden als Lehn an die Ministerialen vergeben. Die Burgmannen mußten sich für das Lehn zum Wehrdienst verpflichten. An der Spitze der Ministerialität stand der Burggraf von Lienz. Er hatte im Namen des Grafen den Gerichts- und Heerbann inne; er war der persönliche Vertreter des Grafen. Der Burggraf war den übrigen Ministerialen auch wirtschaftlich überlegen; er hatte die größten Lehen und die reichsten Güten. Die Dienstleute des Grafen hatten zweifellos ähnliche Missionen zu erfüllen wie die Ministerialen des Königs; sie wurden mit politischen, gerichtlichen oder Verwaltungsaufgaben betraut. Der Herr hatte über seine Dienstleute eine unmittelbare und direkte Gewalt. Erst ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, als der Stand der Ministerialen eine soziale Rangerhöhung erfuhr, verlor sich das, was an ihrem persönlichen Status noch an den alten Stand der Unfreiheit

ernimmt, immer mehr. Der Bestand der Ministerien bestand aus Eigenrenten (Allodialgütern) und Lehn. Man war nur berechtigt, im solchen zu nutzen, wenn nicht, aber es in seinem Stande zu veräußern, es auszuleihen, seinen Wert zu vermindern oder es eigenmächtig zu veräußern. Nach dem Tod eines Lehnträgers ist das Lehn wieder an den Herrn zurück und wurde dann beinahe durchwegs an die Erben übergeben. Mit der Zeit konnten auch Bürger, Kaufleute und Handwerker gegen Zins und Dienstleistungen Burglehn erwerben. Trotzdem hatte das Burgum Lienz im 12. Jhd. noch ritterständischen Charakter. Erst ab der Mitte des 15. Jhd. gelangten die bürgerlichen Stände zu immer größerer Bedeutung und gaben damit Lienz, das bereits vor 1250 zur Stadt erhoben worden war, eine neue äußere und innere Ordnung. Dies war auch ausschlaggebend, daß die Burggrafenwürde immer mehr an Bedeutung verlor und schließlich zum bloßen Titel herabsank. Besonders seit die Görzer auf dem neubauten Schloß Bruck (1271) dauernde Residenz bezogen, erhielt der Handw. jähren Aufschwung. — Lienz ging seinem ersten Höhepunkt entgegen.

**2. Die Herkunft des Geschlechtes der Burggrafen von Lienz.**

„Burggraffen von Lienz“ waren umbs Jahr 1265 bei den Grafen von Görz Erbenannte und lange Zeit derselben Haus-Männer und Pfleger zu Lienz, welches da zumal ein Amt großer Verwaltung gewesen, denn der letzte doch unvissend der eigentlichen Zeit und ausführlichen benachosung An 1815 abgeteilt. Diese Notiz über die Burggrafen von Lienz in „Der Tirolischen Adlers Innargruenandes Ehren-Kronenzel“ von Franz Adam Brandis, erschienen in Bozen im Jahre 1678), ist in der Literatur der erste Hinweis auf das Geschlecht. In diesem spärlichen Beitrag erhielt man keinerlei Auskunft über Herkunft und einzelne Mitglieder der Familie. Nicht einmal eine Persönlichkeit wie Minnesänger Burggraf Heinrich ist erwähnt, ein Mann, der dem ritterlichen Lebensideal, dem höfischen Niveau entsprach, der sich der politischen und kulturellen Mission seines Standes bewußt war.

Die bisherige Forschung hat sich des Minnesängers Burggraf Heinrich kaum ernsthaft angenommen. Von einem Beitrag in der Zeitschrift des Ferdinandsums von 1839), der auf einem gutgemeinten historischen — leider sagenhaften Bericht) aufbaut, wurde bis

n. die jüngste Zeit einsehen „Übernommer“ Dabei erkennen da Bild der Burggrafen Heimath immer noch verhalten. Der Besprechung ist meinst Beitrag über den Minnesänger Weg aus in einer gründlicher Revision der Geschichtsmomente dieses seiner Person.

Im Gegensatz zu früheren Darstellungen g.h. es nun als erwiesen daß das Geschlecht der Burggrafen zu Lienz später aus Lienz und zum

„Lueg“ nach aus Fran. stammt. Sotoberr ein im Lienser Talboden sein. Nahe Minnesänger Geschichte der Heimat Bischöfe an Mit Grund und Boden singer auch die Minnesänger in der Besatz der Görzer über. Die Bedeutung des Burggrafen Heinrich ist nun präzisiert festzustellen, sie läßt sich nur an einigen Namen die für das Geschlecht charakteristisch sind, erahnen.

(Fortsetzung folgt)

# Durchs Pustertal

Ein Reisebericht vor zirka 100 Jahren

Wenn heute ein Reisender mit der Bahn oder mit dem Auto durchs Pustertal in der Richtung gegen Lienz fährt und dieser zuvor die „Lyrischen Reisen“ von Ludwig Steub gelesen hat, wird er angenehm überrascht sein, wie sehr sich die Gegenwart von der geschilderten Vergangenheit unterscheidet. Von der Strecke Sillian—Lienz schrieb der genannte Reiseschriftsteller: „Es beginnt eine lange, öde, fast unbewachte Schlucht“. Er erwähnt wohl richtig, daß die Dörfer linker Hand auf der Höhe sind, wo einstmal auch die Straße durchführte. Wer aber heute in der „öden Schlucht“ die vielen schönen Neubauten, zum Glück fast durchgehend im sauberen heimatlichen Stil in Abteilerbach, Strassan, Mitwail und Thal sieht, wird sich eines zufälligen heimlichen Lächelns nicht erwehren können.

Wie dann endlich die Schlucht in breites, grünes Land übergeht und der Schilderer ins Lienser Becken kommt, ist er voll des Lobes über die Stadt Lienz und deren herrliche Umgebung. Natürlich erwähnt er diese Stadt als die Heimat Becka Webers, des Dichters, Heimatforschers und Stadtpfarrers zu Frankfurt. Vom Schloß Bruck berichtet Steub, daß es derzeit in bürgerlichen Händen sei und diese es zu einem großen Bräuhaus umgestaltet haben, wozu nun in abendlichen Stunden die Herren und Frauen von Lienz gern zur hohen Burg hinaufsteigen, um dort „die Aussicht und andere Ergühkungen“ zu genießen. Von der großen Pfarrkirche und deren Sehenswürdigkeiten scheint Steub die Frauengestalt auf dem Grabsteine des Wolkensteiner Paares am meisten ins Auge gestochen zu haben, denn er schreibt von diesem: „Der letzteren schlanker Wuchs, zierliche Busen, und feine Hand wird gewiß jeden sinnigen Wanderer, der schöne Frauen ehrt, das Steinhauers galanten Meißel dankbar preisen lassen“.

In Lienz weiß Steub aber auch vom „Leren Leuten“. In der Stadt im „Weißen Lamm“ bei Herrn Bürgermeister Rück lernte er eines Abends auch Herrn Thomas Fichler, Vater von H. Kindern und Botaniker kennen. Dieser bauerliche Mann in den fünfziger Jahren erlernte den Gärtnerberuf und Wärsensdurst und Reiselust trieben ihn wiederholt nach dem fernen Orient, wo er Pflanzen und Samen sammelte; ihm zu Ehren erhielten auch

drei Pflanzen, die er selber zuerst entdeckte den Beinamen „Fichler“. Obwohl dieser Mann außer gut pusterisch nur einige Brocken italienisch sprach, kam er überall leidlich durch, und am wohlsten scheint er sich bei den Türken gefühlt zu haben. Er sei von ihnen nie belogen oder betrogen worden. Diesem Urteil fügt Steub allerdings ironisch zu: „Der gemeine Türke, eine er im gebildeten Europa gelernt hat, scheint wirklich ein Meisterstück der Schöpfung und ein viel würdigeres Ebenbild Gottes gewesen zu sein als der Gaur“.

Von Dölsach, dem großen, schönen Dorf, berichtet Steub natürlich, daß es die Heimat Defreggers sei und eines seiner Werke auch die dortige Pfarrkirche ziere. Erwähnt wird aber auch der im weiten Umkreis geschätzte und viel aufgesuchte Bauerndoktor Franz Obersteiner, der Wasier, dem unter anderem Franz Defregger seine Heilung von einem argen Fußleiden verdankte. Von diesem Leiden schrieb auch Heinrich Hammer in seinem Werke „Franz von Defregger“. Defregger litt große Schmerzen und konnte nur mehr sitzend mit waagrecht ausgestrecktem Fuße an der Staffellei arbeiten. Er befragte die ersten Ärzte Münchens, aber keiner vermochte ihm zu helfen. Als Defregger sich dann im Laufe der Zeit in Bozen aufhielt, besuchte ihn dort sein Landsmann, der Bauerndoktor Franz Obersteiner. Defregger bat ihn, seine Kunst an ihm zu versuchen. Obersteiner sagte zu und behandelte dann seinen berühmten Landsmann. Unter Anwendung der „sogenannten „Braunscheidkur“ besserte sich das Leiden schon nach 6 Tagen, bald konnte Defregger wieder gehen und in der Folge konnte er völlig geheilt sich wieder seiner Kunst widmen. In leidendem Zustand aber malte er einst an dem Dölsacher Altarbild der heiligen Familie, um das ihn die Dölsacher gebeten hatten und das er ihnen dann als Geschenk überließ.

Es scheint interessant, manchmal Reiseberichte zu lesen, in denen von berufener Feder geschildert wird, welches Bild vor nahezu einem Jahrhundert unsere Heimat geboten, was für namhafte Personen damals gelebt und gewirkt haben. Auch ein Vergleich der Vergangenheit mit der Jetztzeit mag manchmal lehrreich sein.

Josef Sahl

**Anmerkungen:**

- 1) Vielleicht das heutige Pfarrwien. Wiesflecker hat folgende Begründung: Da das Ortsnam Liuz in denungen Postmarken ist.
- 2) Wiesflecker, Lienser Quellen, Nr. 10.
- 3) Wiesflecker, Lienser Quellen, Nr. 10.
- 4) Wiesflecker, Meinung. Die Bogen der Grafen von Görz und Tirol, Platzgrafen in Kärnten. (Publikation aus dem Institut für österreichische Geschichtsforschung, Neue Reihe, Erste Abteilung, Band 37, 1905, Nr. 56).
- 5) II. Teil, S. 41.
- 6) ZfG 1866, Heft 11, S. 170.
- 7) Mayrhofer, Genealogie, in: Der Bistumsrat der Ferdinandsums, Innsbruck Nr. 15, Die Burggrafen von Lienz.